

Beim Fischen

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **241 (1968)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Schulhaus der Täufer Schule von Schangisboden
Photo D. Schürch, Bern

zählte Bezeichnungen von Höfen, Äckern und Geländeteilen von gut bernisch-emmentalerischem Klang.

Die Täufer gehören zu den Freibergen wie das im Sommer durch die Weidegründe jagende Pferd, das Freiburger Pferd, das von Burgund her

eingeführt wurde, seit dem 16. Jahrhundert auf den Höhen gezüchtet wird und an den Rennen von Saignelégier seine Kraft und Zähigkeit zeigt. Der Täufer der Freiberge hängt am Boden, an seinem Heim, seiner Familie. Er ist im allgemeinen der Scholle enger verbunden als sein welscher Nachbar, den es zu den grossen Industrien hinzieht, in die Uhrmacherwerkstätten, die sich seit dem 18. Jahrhundert auch in den Dörfern der «Montagne» eingenistet haben.

«Wir bedürfen der deutschen Sprache, um unsere Höfe zu unterhalten,» erklärte uns ein Bauer. «Schicken wir unsere Söhne in die französischen Schulen, so kehren die meisten dem

Acker den Rücken und ziehen hinaus in die Welt!» Vielleicht bedarf unser Leben beider Pole, des Zuges in die Weite, der Verbundenheit mit dem angestammten Grund. Ungut aber ist es, wenn sich die Gewichte verschieben.
ne.

BEIM FISCHEN

Es ist ein alter Brauch, einem angelnden Fischer an Stelle eines Grusses im Vorbeigehen ein wohlgemeintes «Bysse sie?» zuzurufen. An einem vielbegangenen Uferweg kann das bei gar zu häufiger Wiederholung sozusagen lästig werden. Darum hat jener Schläuling, dem die stetige Fragerei langsam auf die Nerven ging, vorgebaut, indem er sich einen viereckigen, weissen Lappen, ähnlich wie die Sportbeflissenen ihn für Kampfanlässe benützen, auf dem Rücken anheftete. Der trug aber keine Nummer, sondern die

grossgeschriebene Antwort an die interessierten Frager: Nein.

Nun stellte ein Vorbeiradelnder, wie ein Witzblatt vor einiger Zeit berichtete, in seiner Leutseligkeit einmal aber nicht die stereotype, abgedroschene Frage, sondern begnügte sich mit einem schlichten «Tüeter fische?» – Der Angler rührt sich nicht und lässt den naiven Frager vorbeifahren. Plötzlich ruft er ihm nach: «He!», und der Velomann macht gutwillig sofort kehrt. Jetzt spielt der Fischer mit der dümmstmöglichen Miene den Gwundrigen: «Tüeter velofahre?»

ms